

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945 1943**

30 (30.1.1943)

Verlagsgesellschaft: Sammler 3-5 Fernsprecher 227 bis 231 und 8002 bis 8003

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Samstag, den 30. Januar 1943

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

17. Jahrgang / Folge 30

Deutschland bricht auf!

Gedanken zur zehnten Wiederkehr des Tages der Machtergreifung / Von Franz Moraller

Was uns damals gelang, das muß uns auch heute wieder gelingen

Heute sind es zehn Jahre her, seit der große Reichspräsident von Hindenburg, der Generalfeldmarschall des Weltkrieges, die Führung des Reiches in die harten Hände Adolf Hitlers legte.



Auf dem Marsch (Aus dem Triptychon „Infanterie“ von R. G. Werner)

Das Schicksal? O nein, das war nicht jenes unentwärtbare Verhängnis, das unabwendbar und unerbittlich über die schuldlosen Menschen hereinbricht wie eine Naturkatastrophe.

nur ein einziges Ziel: die Vernichtung Deutschlands! Es hat ihnen damals nichts geholfen. Stärker als aller Haß und Vernichtungswille dieser ungeschwächten Uebermacht erwies sich die Kraft eines Mannes, erries sich der fanatische Glaube der kleinen Bewegung, die sie einst vom fernen Ball ihrer Macht verpöten und verlastet.

gefichts des ungeheuren Zusammenbruchs von Menschen und Material, der steigendem Maße dem Ablauf dieses Krieges sein Gepräge gibt. Nim mag zwischen dem nächsten Zusammenstoß eines St. Sturmes mit einer Kommunistenhorde in den Straßen einer deutschen Industriestadt im Jahre 1929 und den Abwehrkämpfen in den winterrlichen Steppen des Ostens im Jahre 1943 kein anderer Zusammenhang sichtbar werden, als daß in beiden Fällen das Hakenkreuz gegen den Sowjetstern steht.

fanische Massenproduktion zuletzt doch zurecht kommen muß an den unwägbareren inneren Kräften, die eine Revolution in ihren Trägern auszubilden vermögen.

Heute nun kämpft Adolf Hitler den gleichen Kampf gegen die gleichen unerbittlichen Feinde, aber die innerdeutsche Revolution von einst hat heute Weltmaßstab angenommen.

Welcher Gefahr das Reich damals entging, dessen waren wir uns wohl bewußt. Welche Drohung jedoch durch den nationalsozialistischen Sieg von Europa und der Welt angenommen wurde, das haben damals außerhalb Deutschlands wohl nur wenige begriffen.

Vielleicht kommt dem einen oder dem anderen, der sich sein Denkbild noch nicht ganz von demokratischen Phantasien hat verflüchten lassen, jetzt aber auch zum Bewußtsein, was es für Europa vor Jahren schon bedeutet hätte, wenn es im Jahre 1933 nicht der vielgeläuterte Nationalsozialismus Adolf Hitlers, sondern der Kommunismus I. J. Stalin das Ruder in Deutschland genommen hätte.

# Entschlossene Abwehr an der gesamten Ostfront

### Die Verteidiger Stalingrads trotzen wütenden Angriffen — Massierte Durchbruchversuche im Westkaukasus gescheitert

Leichtem Grauen darüber nach, was geworden wäre, wenn sich die Kriegsmaschine Stalins gegen ein passives Deutschland in Bewegung gesetzt hätte, in dem ein passives Parlament regierte, in dem es ein Parlament von rund 40 Parteien gab, in dem die kommunistische Partei sowieso schon nahe vor dem revolutionären Umsturz stand und in welchem die Wehrkraft durch ein Heer von ganzen 100.000 Mann ohne schwere Waffen und Luftwaffe angebetet war.

Es gibt heute keinen Zweifel mehr: nichts anderes als der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung vor acht Jahren hat Europa vor der Vernichtung gerettet, wie auch heute wieder einzig und allein der Sieg des nationalsozialistischen Reiches diesen Kontinent vor einem grauenhaften Schicksal bewahren kann.

So wird, wie vor 10 Jahren der Brand des Reichstags zu einem Kanal für Deutschland geworden ist, das übermenschliche Heldentum deutscher Soldaten in Stalingrad zum Kanal für die Völker Europas werden!

So aber, wie damals die nationalsozialistische Bewegung die ganze Kraft des schmerzlichen und opferreichen Kampfes allein auf ihren Schultern trug, bevor sie im Augenblick des Sieges das ganze Volk mit sich rief, so trägt heute die Jugend Deutschlands und seiner Verbündeten diesen grauamsten aller Kriege nicht nur für unser eigenes Volk und seine Zukunft, sondern für den ganzen europäischen Kontinent und seine Rettung vor dem blutigsten Schicksal.

Die Stunde ist ernst. In widerwartigen die entsetzlichen Waffen der Steppen gegen die dünnen Linien unserer Soldaten an, die jetzt Deutschland und Europa von der bolschewistischen Weltrevolution noch trennen. Ein und der trotz der Schlacht, die an Verbrüderung, an übermenschlichem Heldentum und Blutopfern in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen hat. Werden wir sie bestehen? —

Wir haben schon einmal Unmögliches möglich gemacht. Wir haben schon einmal gesiegt, in einem Kampf, in dem wir damals von vornherein nicht die geringsten Chancen hatten.

Wir haben damals gesagt durch die Kraft einer großen Idee, durch einen unerschütterlichen Glauben, durch einen Willen, der härter war als alle Widerstände, durch eine unbegrenzte Bereitschaft an Einsatz und Opfer und durch ein grenzenloses Vertrauen zu Adolf Hitler.

Wenn unser Volk heute in seinen schwersten Tagen in eiserner Geschlossenheit und Entschlossenheit zurücktritt auf diese unerlöschlichen Quellen der Kraft, dann muß uns auch heute gelingen, was uns damals gelang.

Sieht alles dahinten, was Euch gestern noch teuer war.

Sucht den Sieg — dann bauen wir eine neue und schönere Welt.

Die Zeit ist gekommen, da wir antreten müssen wie ein Mann hinter unseren Führer, der jetzt noch unendlich mehr an Schwerem und Bitterem zu tragen hat als wir alle zusammen.

Wir wollen ihm helfen, so gut wir es vermögen. Und wollen ihn nicht verlassen, komme was immer mag, auf diesem Marsch, den wir jetzt antreten müssen, und an dessen Ende entweder der Sieg steht oder der Tod!

Deutschland tritt an wie nie zuvor.

**Junksprüche aus Stalingrad**

**Sowjetkavallerie gegen Panzerwagen**

20. Jan. Der Kampf unserer Felder von Stalingrad greift nun zu dem Wunderbaren. Während ganz Europa mit grenzenloser Bewunderung und bangen Gefühlen immer wieder nach den Ereignissen in Stalingrad fragt, laufen ständig neue Junksprüche der tapferen Verteidiger ein, in denen ihr unerschütterter Widerstandswille stets

**Schnelle deutsche Kampfpläne ausritten**

20. Jan. Der Kampf unserer Felder von Stalingrad greift nun zu dem Wunderbaren. Während ganz Europa mit grenzenloser Bewunderung und bangen Gefühlen immer wieder nach den Ereignissen in Stalingrad fragt, laufen ständig neue Junksprüche der tapferen Verteidiger ein, in denen ihr unerschütterter Widerstandswille stets

**Sinnlos und vergebens schien einst der**

**Generalleutnant Karl Eibl**

**Starb den Heldentod**

DNB Berlin, 29. Jan. Am 10. Dez. 1942 verließ der Führer als 21. Soldat der deutschen Wehrmacht dem damaligen Generalmajor Karl Eibl das Eisenland mit Schwertern zum Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Damit hatten die Verdienste eines aus der ehemaligen Österreichischen Armee hervorgegangenen Offiziers ihre Anerkennung gefunden, der sich im Weltkrieg als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons und im Krieg gegen die Sowjetunion zunächst als Oberst und Kommandeur eines Grenadier-Regiments, später als Kommandeur einer Infanteriedivision in zahlreichen schweren Kämpfen immer wieder durch seine entschlossene Führung und durch seine Tapferkeit auf das Höchste ausgezeichnet hat.

Widrigkeit mit der Verleihung des Eisenlandes mit Schwertern zum Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde Generalmajor Eibl zum Generalleutnant befördert. Als Führer eines Panzerbataillons bewährte er seine vorbildlichen soldatischen Eigenschaften auch während des harten Ringens in den letzten Wochen am mittleren Don. Wie immer, so wollte er auch hier mitten unter seinen Soldaten, um seinen Willen in vorderer Linie in die Tat umzusetzen. Dort traf ihn das tödliche Geschick. Nach wenigen Stunden bereits erlief er der schweren Verwundung.

Generalleutnant Eibl lebte wie er lebte, als Ritterlicher, jede Gefahr mit höchster Pflicht, seinen Soldaten nach im Tode das Beste des Mannes- und Führertums.

von neuem betont wird. Sie kämpfen jetzt nicht mehr im Umkreis der Stadt, sondern sie haben sich Schritt um Schritt in die Häusertrümmer des Stadtgebietes zurückgezogen. Jedes Geschütz, jeder Panzer und jeder Granatwerfer, der zurückgelassen werden mußte, hat bis zur letzten Granate geschossen, ehe er selbst zerstört wurde. In der Trümmerstätte Stalingrad selbst verjagen die Bolschewiken mit einem Tag und Nacht durchgeführten, pausenlosen Bombardement der gesamten Artillerie mehrerer Sowjetarmeen den Widerstandswillen der Verteidiger zu erschüttern. Aber wenn das Feuer schwand, griffen die fernst kämpfenden Soldaten wieder zu ihren Waffen, weil sie wußten, daß nimmermehr die bolschewistische Führung ihre Infanterie risikofrei zum Angriff vortreiben wird.

Welle auf Welle der Sowjet-Infanterie stürmt über die von Schneefurken blaufärbte Steppe. Bis auf wenige Meter lassen unsere Grenadiere den Feind heranrücken. Dann reißt ihr Feuer tiefen Wunden in den Reihen der Angreifer, aber an Stelle der gefallenen Bolschewiken treten täglich frische Kräfte, die im Grauen des späten Morgens oder in der Dämmerung der frühen Abendstunden über die Berge ihrer Verbündeten und Gefallenen hinweglaufen und wiederum einen Angriff auf den Feind führen. In den letzten Tagen hat der Feind eine Division verloren, deren Verluste durch den Verlust einer Division ersetzt werden mußten.

Stalin selbst hat in seinen Massenansprachen an die Divisionen, die in den Reihen der Wehrmacht stehen, immer noch den hohen Geist der Wehrmacht im Kampf gegen den Bolschewiken erlitten. In dem Kampf von Stalingrad haben wir einen Mann verloren, der den Willen hat, die Welt zu erobern.

**Heute 16 Uhr: Proklamation des Führers**

**Das Programm des Großdeutschen Rundfunks am 30. Januar**

16.00 Uhr spricht Reichsminister Dr. Goebbels an einer öffentlichen Kundgebung. Am Schluß seiner Rede verliest Dr. Goebbels eine Proklamation des Führers.

**Keine Besetzung am 30. Januar**

20. Jan. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Tag der nationalen Erhebung übliche allgemeine Besetzung unterbleibt in diesem Jahr.

# Jeder muß sein Letztes geben!

### Alle noch vorhandenen Reserven in deutschen Volk müssen jetzt der Rüstung dienen / Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer

20. Jan. Es kann in dem heutigen weltweiten Ringen um die Entscheidung nur die eine Lösung für das nationalsozialistische deutsche Volk geben: Alle Kraft für den Sieg! Wie die Front in heldenhaftem Einsatz das Höchste und Letzte hergibt — gerade die letzten Wochen haben ergreifende Beweise dafür gebracht — so kann auch die schaffende Heimat nur in der Verpflegung zu immer größeren Leistungen den Vorbild ihrer opferbereiten Wehrmacht nachziehen. Diesem höheren Sinn des Tages entsprechend wurde das vom Rhythmus einer painvollen Kriegsarbeit erfüllte Gedanken an den 10. Jahrestag der Machübernahme mit einer feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer eingeleitet.

**51 neue Kriegsmusterbetriebe**

Im Bewußtsein unserer Verantwortung muß es Übergang einer jeden Betriebsgemeinschaft sein, heute in diesem Leistungskampf zu werden. Der Führer zeichnet persönlich jene Betriebe aus, die in den Kreis der Leistungsbesten gehören. Von heute an tragen wir wieder eine neue deutsche Arbeitserziehung als Zeichen dafür, daß die Leistungsbetriebe ihres Fertigungsmaßes sind.

**Speer: Alles muß der Rüstung helfen**

Nach Verleihung der Auszeichnungen ernannte Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, das Wort.

Auf vielen wesentlichen Gebieten ist im letzten Monat des Jahres 1942 das Bestmögliche erreicht worden. Die Produktion im Dezember des Jahres 1942 auf allen Gebieten zu einer in der

deutschen Rüstungsindustrie bisher unerreichten Höhe aufgestiegen. Die Produktionsziele sind außerordentlich. Wir haben dem Führer versprochen, unseren Soldaten in einem bisher unerreichten Umfang im Jahre 1943 wiederum neue und bessere Waffen zur Verfügung zu stellen. Das Ziel kann nur mit äußerster Anstrengung erreicht werden.

Seit Beginn dieses Krieges gibt jeder unserer Rüstungsarbeiter nun eine bewußte, eine überhöfliche Leistung. Die Form noch überhöflicher werden kann. Eine Überlagerung seiner Arbeitssphäre — auf die Dauer geschehen kann und wird nicht stattfinden. Die Kräfte zur Ausweitung unserer Produktion müssen daher neu aus dem deutschen Volk zur Verfügung gestellt werden und in größeren Massen in die Fabriken strömen.

Es ist hierzu vor allem notwendig, daß die gesamte Volksgemeinschaft die Rüstungsindustrie mit allen Mitteln unterstützt, daß alle noch irgendwie entbehrlichen Fertigungsgegenstände eingestellt werden und sich unsere ganze Lebenshaltung noch mehr als bisher den Notwendigkeiten des Krieges anpaßt.

Von der Erfüllung dieser Forderung hängt die weitere Steigerung der Rüstungsproduktion im Jahre 1943 entscheidend ab. Deshalb muß nun auch jede noch in deutschen Volk vorhandene Reserve an Arbeitskräften in unserer Rüstungsindustrie einbezogen werden. Eine große, neue, festgelegte Produktionsziel des Jahres 1943 aufzufüllen zu erreichen.

Auf uns allen in der Heimat laftet die überhöfliche Verantwortung, daß wir für unsere Soldaten an der Front die notwendigen Waffen

in genügender Zahl liefern müssen. Sie verpflichtet uns jetzt, nachdem die Vorbereitungen zur Ausweitung unserer Produktion beendet sind, auch unsere Arbeitskräfte in immer größerem Umfang auf den Einsatz in den Rüstungsbetrieben zu mobilisieren.

**Dr. Ley: „Jetzt entscheidet die Leistung!“**

Nach dem mit höchstem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichsministers Speer, ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort, der erklärte, es sei in den letzten Tagen jedem von uns klar geworden, daß dieser Kampf, den wir zu führen gezwungen sind, ein Kampf auf Leben und Tod ist und daß es um Sein oder Nichtsein der Nation geht.

Darum müssen wir alles hergeben, was wir an Energie und Kraft besitzen, feiner darf dabei zurückbleiben und sich schonen. Wir können nicht oft genug sagen, daß jetzt die Leistung entscheidet.

Es gibt bei uns noch bedeutende Arbeits- und Produktionsreserven. Aus dem Krieg lernen wir, daß es darauf ankommt, nicht nur den Krieg zu gewinnen, sondern darüber hinaus überhaupt das Land unserem Volk zu erhalten und zu sichern, eine Aufgabe, die Adolf Hitler in seiner Kriegsführung vorbildlich erfüllt.

Dieser Kampf beweis, daß der Wille alles vermag. Die Heiden von Stalingrad kämpften einen erbitterten Kampf, sie haben bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone stand. Aus ihrem Wille erwacht die Kraft, daß das deutsche Volk ebenfalls durchhalten wird bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau.

Während sich die Verammelten von den Rängen erhoben, gelobte Dr. Ley namens der Führer von Stalingrad alles zu tun, was der Führer von uns verlangt und zur feierlichen Durchföhrung dieses Kampfes noch befehlen mag.

Mit dem Gruß an den Führer und den Kämpfern der Nation klang die Feierstunde aus.

## Nachfolger Hendrichs

**Chief der Eisenbahnpolizei und des SD**

20. Jan. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsführers-SS und Chiefs der deutschen Polizei als Nachfolger des am 4. Juni 1942 verstorbenen H. Obergruppenführers und Generals der Polizei, Reichsbahnpolizeiführers und Generalleutnants der Polizei, Dr. Ernst Kaltenbrunner, zum Chief der Eisenbahnpolizei und des SD ernannt.

**H. Gruppenführer Dr. Ernst Kaltenbrunner**

hat bisher Dienst als Führer des H. Oberabschnitts Donau und als höherer SS- und Polizeiführer bei den Reichsstatthaltern in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich.

**Feldpostspäcker über 100 Gramm gesperrt**

20. Jan. Der schwere Wehrkampf im Osten macht es zur höchsten Pflicht aller militärischen und sonstigen Dienststellen, die Versorgung der Truppe vornehmlich mit den Gütern durchzuführen, die für den Kampf am notwendigsten gebraucht werden.

Die Feldpostspäcker über 100 Gramm haben bisher einen großen Einsatz zu leisten und benötigen, um diesen Transportraum für Versorgungsgüter der Truppe zusätzlich frei zu bekommen, werden Feldpostspäcker über 100 Gramm, auch wenn sie mit Aufschlagsmarken versehen sind, bis zum 31. März 1943 nicht mehr angenommen und befördert. Die Beförderung der bereits aufgegebenen Feldpostspäcker wird durchgeföhrt.

**Zsachistische Abordnung in Berlin eingetroffen**

20. Jan. Aus Anlaß des 10. Jahrestages der nationalsozialistischen Machübernahme traf am Freitagabend eine 18köpfige Abordnung der tsachischen Partei unter Führung des Nationalrats Tarasinski in Berlin ein.

Zu ihrem Empfang hatten sich auf dem mit den italienischen und deutschen Führern festlich geschmückten Flughafen zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eingefunden, u. a. der Leiter der Parteifunktionäre, Reichsführer Hermann Göring, Reichsleiter Dr. Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Reichsminister für Ernährung, Reichsminister für Volkswirtschaft und Reichsminister für Außenbeziehungen, Reichsminister für Wirtschaft und Reichsminister für Wissenschaft.

Von italienischer Seite waren ferner der tsachische Botschafter in Berlin, Graf Ruffier, sowie die Abordnung des Berliner tsachischen Parteivorstandes, Graf Ruffier, als Vertreter der Partei, der Wehrmacht, des Reichs und der Bevölkerung der Tschechien erschienen.

**Quelle auf Seite 7**

## Neue Stellungen in Tunesien erobert

**Starker Widerstand gegen beständigen britischen Druck in West-Tripolitanien**

20. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In West-Tripolitanien leisteten unsere Einheiten dem beständigen britischen Druck starken Widerstand. In Gegenangriffen wurden feindliche Abteilungen, die gegen einen unserer Aufführungsverbände vorgingen, zurückgewiesen.

An der tunesischen Front eroberten die Achsenkräfte neue Stellungen und behielten sie trotz heftiger Gegenangriffe des Feindes fest in der Hand. Italienische und deutsche Jäger hielten im Luftkampf sieben Flugzeuge ab und zerstörten drei abgestürzte Flugzeuge.

Faz (Tunesien) wurde gefehert von feindlichen Flugzeugen in mehreren Wellen mit Bomben angegriffen. Die Schäden sind betragslos. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Englische Flugzeuge waren in der Umgebung von Gefala einige Spreng- und Brand-

## Englische Arbeitspflicht für verheiratete Frauen

20. Jan. Der englische Arbeitsminister Devon hat, einer Reitermeldung aus London zufolge, im englischen Unterhaus neue Maßnahmen zur vollständigen Erfassung aller verfügbaren männlichen und weiblichen Arbeitskräfte angekündigt. Unter anderem ist England jetzt gezwungen, den obligatorischen Arbeitsdienst für verheiratete Frauen einzuföhren.

## Eisenland für Oberwachmeister Primozic

DNB Berlin, 29. Jan. Der Führer verlieh das Eisenland zum Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberwachmeister Hugo Primozic in einer Sternentafelübergabe.

Der Dankbare Widrigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 195. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenland zum Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler

Während der schweren Wehrkämpfe im Raum von Rügen vernichtete der damalige Wachmeister Primozic Mitte September allein 17 Sowjetpanzer; damit erhöhte er seine Abschußzahl auf 32 feindliche Kampfpanzer. Sein tapferes, entschlossenes Verhalten war so wesentlich für die erfolgreiche Abwehr der bolschewistischen Durchbruchversuche, daß der Führer ihn am 19. September 1942 mit dem Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete.

Auch in der Folgezeit hat sich Primozic — in zahlreichen harten Kämpfen hervorragend bewährt. Wo immer in jenem Abschnitt die Sowjets ihre Menschenmassen und ihre Panzer vortrieben und den Durchbruch zu erzwängen suchten, fuhr Oberwachmeister Primozic unerschrocken mit seinem Geschütz bis in die vorderste Stellung, um die immer ringenden Grenadiere zu entlasten. Seiner Umlicht und Unerschrockenheit war es maßgeblich zu danken, daß der Feind sein Ziel nicht erreichte. Anfangs Dezember 1942 schloß er seinen 50. und bereits kurze Zeit später seinen 60. Sowjetpanzer ab. Die vorbildliche Tapferkeit und Entschlossenheit des Oberwachmeisters Primozic fanden nimmer ihre Anerkennung durch die Verleihung des Eisenlandes zum Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes, das er als erster Unteroffizier des Heeres erhalten hat.

Hugo Primozic wurde am 16. Februar 1914 als Sohn eines Gärbers in Paderborn (Westfalen) geboren. Sein Vater fand im ersten Weltkrieg den Heldentod.

**Heldentumföhrer bis zum Tode**

DNB Berlin, 29. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Langhans, Staffelföhrer in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Langhans hat in 342 feindlichen, die zum größten Teil unter schwierigsten Bedingungen geföhrt werden mußten, hervorragende Leistungen vollbracht. Bei einem besonders schwierigen Tiefangriff im Dezember 1942 erlitt er einen schweren Verwundung am 22. Dezember 1942 den Heldentod.

**Neue Ritterkreuzträger des Heeres**

DNB Berlin, 29. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant R. E. Langhans,  
Kommandeuföhren einer Kampfgruppe,  
Leutnant R. R. Sonntag,  
Föhrer in einem Panzer-Regiment,  
Unteroffizier Alfred Kraft,  
Föhrer in einem Panzer-Regiment.

## Badischer Staatsanzeiger

Vorlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor Emil Gumz, Hauptchriftleiter Franz Moraller, Stellv. Hauptchriftleiter Dr. Georg Reiner, Rotationsdruck Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., zur Zeit ist Postfach Nr. 35, Gießen

# Das wurde erreicht

# Durch mit aller Kraft!

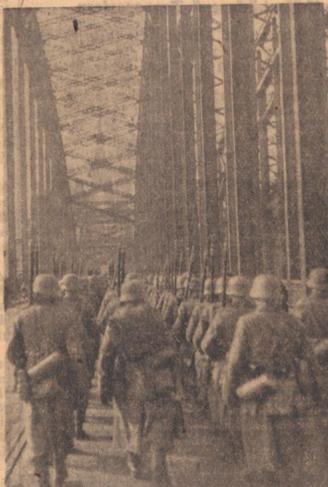
# Dafür wird gekämpft



1933: Die friedliche Aufbauarbeit im neuen Reich beginnt: Die deutsche Jugend ringt dem Meere Neuland ab.



1935: Ein altes Mütterchen dankt dem Führer. Das Saarland ist heimgekehrt!



1936: Deutsche Regimenter marschieren über die Rheinbrücken in die entmilitarisierte Zone.



1938: Jubelnd begrüßt die befreite Ostmark den Führer.



1940: Compiègne: 22 Jahre nach dem schwachen Waffenstillstand von 1918 schloß der Führer an der gleichen historischen Stätte den Waffenstillstand mit dem besiegten Frankreich: Die große Entscheidung im Westen war errungen.  
Aufnahmen: Presse-Hoffmann (4), A.G. (5)

Es gibt im Kriege kein ruhmvolles Unternehmen, das nicht mit unendlicher Anstrengung, Mühe und Not zustande gebracht würde. Wenn die Schwäche des physischen und geistigen Menschen zum Nachgeben bereit ist, kann immer nur eine große Willenskraft zum Ziele führen, die sich in einer von Welt und Nachwelt bewunderten Ausdauer fundiert. **Claußwitz.**

Wir haben angefangen, die Kunst des Krieges höher als die militärischen Tugenden zu schätzen, — die war der Untergang der Völker in allen Zeiten. Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit sind die Grundpfeiler der Unabhängigkeit eines Volkes. Wenn für diese unser Herz nicht mehr schlägt, so sind wir schon verloren, auch selbst in dem Laufe der großen Siege. **Scharnhorst.**

Das sind Epochen, die über alles entscheiden, die das Gesicht von Europa verändern. Vor ihrer Entscheidung muß man sich fürchtbaren Zufällen aussetzen, aber nach ihrer Entwicklung klärt sich der Himmel auf und wird heiter. Das ist unsere Lage. Man darf an nichts verzweifeln, aber man muß jedes Ereignis in Betracht ziehen und das, was die Vorlesung uns zuweist, mit ruhigem Antlitz aufnehmen, ohne Stolz über gute Erfolge und ohne sich durch schlechte niederbrücken zu lassen. **Friedrich der Große.**

Was kein anderes Ding in der Welt kann, das kann der Krieg und ein großer Feldherr, nämlich die zwieträchigsten Kräfte zur Eintracht verbinden und ihnen seine Seele als eine Seele geben. **Ernst Moritz Arndt.**

Es ist ein Naturgesetz des Lebens, daß nur leben soll, was auch lebensfähig und lebenswürdig ist. Dieses Gesetz gilt auch für das Leben der Völker, und ihre Kräfte, mit denen sie ihr Lebensrecht zu erweisen haben, heißen Mut und Tapferkeit.

Nur tapfere Völker haben ein sicheres Dasein, eine Zukunft, eine Entwicklung; schwache Völker gehen zugrunde, und das von Rechts wegen. **Heinrich von Treitschke.**

Das haben wir Deutschen im Kriege wenigstens gelernt, wer es vorher nicht gelernt haben sollte: uns nicht mehr soviel mit Wünschen aufhalten. Wir nehmen die Dinge so, wie sie sind, und fragen nicht lange, wie es anders sein könnte. Wir schenken ihnen aber auch nichts mehr — gar nichts! Jeden Augenblick geht es aufs Ganze. Langsam oder schnell, — aber durch mit aller Kraft! **Georg Stammer.**

Der totale Krieg ist unerbittlich. Er fordert von Mann und Frau das Allerbeste, er wendet sich nicht nur gegen den Mann, sondern auch gegen die Frau, die ihre Kinder bedroht, ihren Gatten gefährdet sieht. Sie ist es, die unermesslich seelische Stärke für die Geschlossenheit des Volkes zu betätigen hat. **Ludendorff.**

So wie wir mitleidlos hart gewesen sind im Kampf um die Macht, werden wir genau so mitleidlos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes. **Adolf Hitler.**  
Zusammengestellt von Kurt Maßmann



U-Boot kehrt von hartem Kampf heim. **PK-Kriegsbericht Väter (PBZ/Sch.)**



Vernichtete Sowjetpanzer südlich des Ladogasees. **PK-Kriegsbericht Schmidt-Scheider (PBZ/Sch.)**



In den vereisten Sumpffeldern südostwärts des Ilimensees. **PK-Kriegsbericht v. d. Becke (Sch.)**



Ablösung im Graben. **PK-Kriegsbericht Lefmann (Att./Sch.)**



Generaloberst Dietl an der Kandalakscha-Front. **PK-Kriegsbericht Keffler (PBZ/Sch.)**



Minensuchboote bei der Arbeit. **(PK-Prokop-Scherl-M.)**

**Sieg oder Untergang — darum höchster Einsatz der Nation**

Stolze Bewährung deutscher Kunst in ernster Zeit

Gedanken zum 30. Januar über das deutsche Kunstschaffen / Von Günther Höpfer

Soweit wir auch in der deutschen Kulturgeschichte zurückdenken können, noch nie hat...

Wiederung geschaffen, die dem freischaffenden Künstler rechtlichen Schutz und Ergänzung...

Je enigmatischer und feiler dieses Werk war, um so leidenschaftlicher verzehrte sich jene jüdischen...

Als aber das deutsche Kunstschaffen nach seiner Keintung von fremdsprachlichen Elementen...

Wo wir auch hinschauen, überall sind die Theater, die Filmhäuser, die Kunsthallen...

Entkälung und Zucht an der Pazifikfront

Tschunging behauptet sich - Australien startet Alarmgerüche

O. Sch. Bern, 29. Jan. Den woffingtonenden Feststellungen Roosevelt und Churchill in Casablanca...

Alarmmeldungen über angebliche gewaltige Aufhebungen der Japaner. Unter gewaltigen Ueberlithen rief die australische Presse...

den Anzeichen, als ob sie sich für starke Angriffe somer Bomben auf die australischen...

Diese Berichte aus Canberra lassen allerdings die Vermutung entstehen, das es sich bei diesen Schilderungen um obflicliche Ueberlieferungen...

Zur gleichen Zeit bringt die Tschunging-Presse weiterhin ihre Enttäufung an darüber zum Ausdruck, das Tschunging-China in Casablanca nicht vertreten war.

molten keinen Frieden. Der bolschewistische Moloch wartete nur auf den Augenblick, über die Werte der Schöpfung zu kommen...

Wenn einer von uns fallen soll, der andere steht für zwei, denn jedem Kämpfer gibt ein Gott den Kameraden bei.

Rausgang!

Der Führer hat dem König der Bulgaren zu seinem Geburtstag am 30. Januar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine höchsten Glückwünsche übermittelt...

Der britische Postdirektor gibt den Verlust von Briefen und Zeitungen durch Feindeinwirkung bekannt, die für Postzugestellt...

„Geisterfahrzeuge“ als letzter Ausweg

Großtote amerikanische Panzerfahrzeuge von „U-Bootsfahrern“ Transportern

W. S. Wifabon, 29. Jan. Die verneintenden Schlüsse des deutschen U-Boot-Krieges gegen die amerikanischen und britischen Versorgungs...

gehend schildert, so gebaut sein, das es tief im Wasser liegt und nicht mehr als ein U-Boot...

Düflere U-Boot-Bilanz

O. Stockholm, 29. Jan. In der britischen Öffentlichkeit hat es „Dagens Richter“ zufolge...

Da die letzten amtlichen Bekennntmachungen Juni 1941 (!) erfolgten und seitdem 1 1/2 Jahre ohne die Veröffentlichung irgendeiner amtlichen Bilanz verstrichen, besteht nach schwebender Ansicht...

Der britische Postdirektor gibt den Verlust von Briefen und Zeitungen durch Feindeinwirkung bekannt, die für Postzugestellt...

General Giraud erklärte, das keine Ausfahrten auf irgendeine vereinigte französische Bewegung im Augenblick beabsichtigt...

Das südafrikanische Parlament hat die Debatte über den Antrag von Smitz...

Das U. S. A. Marineministerium gab bekannt, das Anfang Januar aus einem Geleitzug an der Nordküste Südamerikas drei...

Roosevelt unterbrach bei der Rückkehr von der Konferenz in Casablanca seine Reise in Liberia...

Der bolivianische Staat billigte die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion...

Der Postdirektor nach Chile ist geworden worden. Postbehörden haben werden von den Postämtern nicht mehr entgegenge...

Der bolivianische Staat billigte die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion...

Der Postdirektor nach Chile ist geworden worden. Postbehörden haben werden von den Postämtern nicht mehr entgegenge...

Der bolivianische Staat billigte die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion...

Der Postdirektor nach Chile ist geworden worden. Postbehörden haben werden von den Postämtern nicht mehr entgegenge...

Der bolivianische Staat billigte die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion...

Verzauberte Nacht

Roman von Herbert Meininger

A. L. Rechte durch: Carl-Duncker-Verlag, Berlin W. 33.

Ein einsames junges Mädchen wartet an der Ueberseebörse im Hamburger Hafen auf das Einlaufen des großen Südamerikadampfers „Rio de Janeiro“...

Ann Winkler nahm das Bild abgerund auf; sie ließ das matte Licht eines Wandbilders...

Ann Winkler stand unter dem geöffneten Fenster des alten Hauses am Verdammert und lauschte in den rubelollen Abend...

Das junge Mädchen lächelte sich vom Fenster und ging durch den leuchtenden Walden hindurch...

Ann löschte das Licht. Die Dunkelheit war wieder da, mit hellen Schleieren durchzogen, das Licht...

Ann wählte die bestemmenden Gedanken mit einer mühen Handbewegung fort. Im Hofen...

In der Marinestation begann der Telegramm zu spielen. Die Station gab die Meldung...

hastiger Hand nach dem Hörer; ein Angehelter der Rederei lag mit fastlicher Stimme...

In der weiten unterirdischen Halle einer Großgarage lag Ann Winkler in den kleinen Wagen...

Das junge Mädchen parkte das Fahrzeug in der Nähe der Ueberseebörse. Aus einem nach Kellerloft stiegen lachende Stimmen empor...

„Albrecht ist da“, sagte Ann leise. Sie beachtete die vielen fremden Menschen nicht...

rauschenden Wasser quillten von seinen weißen schwebenden Leib.

Ann wartete reglos, es war schließlich ganz einsam um sie geworden. Die Worte der „Rio de Janeiro“ war offengeblieben...

„Saben Sie jemand ermarket?“, fragte der Walfasse. Seine Stimme war fest und trug den Klang...

„Herr Doon, der vierte Offizier, möchte Sie gern sprechen“, erklärte der Walfasse. Dann schloß er die Tür hinter sich...

# Zehn Tage aus zehn Jahren

## Das letzte Gefecht

Eine Nacht im März des Jahres 1933: rauher Wind raucht von Norden her und prallt gegen die Hochhäuser der Staatsbauten am Karlsrüher Schlossplatz. Der SA-Mann im blauen Mantel der Hilfspolizei geht unter den Arkaden langsam hin und her, immer ein paar Schritte nur, die ihn vom Eingang des Ministeriums nicht weit entfernen. Seine Hand umfaßt den Riemen des Gewehrs; am SA-Koppel hängt die automatische Pistole; aus dem Verfolaten ist über Nacht ein Hüter der neuen Ordnung geworden.

Das ist es, was der einzelne Vorkämpfer immer noch nicht ganz erfassen kann: die Schlacht um die Macht ist geschlagen, der Sieg an den er nie geglaubt hat, ist errungen. Niemand wußte, daß das letzte Gefecht vor wenigen Wochen auch wirklich das letzte war. . . . Noch einmal hatte sich das acherussische Reich mitten im Sturz in einen unbeschreiblichen Abgrund aufgefunden, noch einmal kam das Volk sein Leben neu beginnen.

Der einzelne Vorkämpfer fröhelt in dieser lauten, seltsam leeren und unwirklichen Nacht. Noch einmal alles im Spiegel seiner Erinnerung vorüber: die Tage und Nächte der Kampfreise, der hohle Schrei, der die Nachhangelnden aus dem Dunkel anprang, die Schlacht mit Häufen und Schuttermassen, Wagnisfahrten auf rumpelnden Lastwägen, nächtliche Märsche im Loben der Fraktion, mit denen man das Licht einer besseren Zukunft durch das flackernde Band zu tragen glaubte. . . .

Das alles steht noch einmal in dem Vorkämpfer auf. Wie ein Bild steht flüchtig wie ein Traum vorüber. Schon ist früher Morgen — bald wird alles Dunkel weichen.

## Die Gefranzeten

Und nun ist es ein frohlebender Sommertag des Jahres 1934. Draußen am Städtchen rumpeln die Milchmädchen, haben die Waagen und freien gelbe Erde in sich hinein. Schaufeln klirren, ein derber Sturm fliegt über die Trichterhöfen hinweg, zwei Männer lachen, einer mault. Die Sonne brennt auf die nassen Ähren, Mühseln spielen unter der braunen strahlenhaften Haut. Eine Baueinheit wird verläßt, ein Kanal verdröhert.

Was sind das für Menschen, die hier über das weite Arbeitsfeld verteilt sind? Sind sie wirklich dieselben, die noch vor weniger als zwei Jahren draußen auf die große acherussische Fraktion, die ein arduamer Strom aus Übergeißelung hat, und die bei Kartenspiel und Bierernem Singens aus dem Kofferrücken den langen Sommer tatenlos verdammen ließen? Sind dies wirklich dieselben Jungen, die mit zwei Großhunden in der Tasche, aber fiebernd nach Regen, Liebe und Entlassungen in die Tantalolale schlenderten, sage weiche Sonas mitummten, ihr Mädel mit „Baby“ und „Darlina“ anbrachten und lange Mädchen wie Geheulen aus Würgers „Böhme“, trugen? Sind dies die Schaulenden und Sadenden wirklich dieselben, die mit knurrenden Wagen laßrolung an Haus haken mußten, der Frau die Wäsche wuschen halfen, täglich aus Arbeitssam malten und noch nirgend unterkommen konnten?

Ja, sie sind es. Und sie sind doch wieder ganz andere Menschen heute. Sie sind wieder gesund geworden, seit sie den millionenfach ausgehüllten braunen Haß des Arbeitslosen mit der Schippe und dem Verkauf veräußerten. Sie dachen wieder an. Nach haben sie ihre Sorgen, noch schleppen sie das furchtbare Gewicht der talentlosen Jahre hinter sich her. Aber der Anfang ist gemacht, das Leben hat wieder Sinn.

## Schneetreiben in Saarbrücken

Am 12. Januar 1935 ättert unbeschorete Spannung durch das verschneite Saarbrücken. Seit den Morgenstunden treffen ununterbrochen die Sonderzüge mit den Abimmungsbescheidungen aus allen Teilen des Reiches hier ein: die Schicksalskinder des Saarlandes kehrt bevor, Saarbrücken ist eine fiebernde Stadt. Schneetreiben jagt durch die Straßen, alle Häuser sind geschmückt, alle Menschen reden nur über eines: morgen entscheidet sich unser Schicksal. . . .

„Donaue francalle“ steht heute noch an den künftigen Grenzen dieses Gebietes, das morgen zum Reich heimfinden soll. Werden die ansehnlichen Schichten der Interims-Regierung nicht noch im letzten Augenblick den letzten Sieg gefährden? Wird die Stimme des Saarvolkes, das man 15 Jahre lang mit allen Mitteln bearbeitet hat, wirklich tausendfach noch der alten Heimat rufen?

Ja, diese Gedanken werden morgen heimkehren. Das hat man heute schon, am Vorabend des entscheidenden Tages. Der Sieg der Herzen und des gleichen Willens ist gewiss. Es wird der erste große Sieg des neuen Reiches sein.

## Der Marsch zum Rhein

In den Mittagsstunden des 7. März 1936 lagte die dunkle Stimme des Führers in die aufstrebende Welt: — — — daß daher die deutsche Reichsregierung mit dem Deutschen Lager die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der entmilitarisierten Zone der Rheinlande wiederhergestellt. . . .

In dieser Stunde zogen deutsche Regimenter über die Rheinbrücken von Köln, Koblenz, Mainz. . . .

Soldaten auch bei uns, in der Grenzstadt am Rhein, die schlief unter den Koblen der Maginotlinie lag?

Jung und alt machte sich auf die Suche nach den Soldaten, die in dieser Stunde in ihre alten Friedensgarnisonen einrückten, und wir fanden sie:

Sinter dem Hauptbahnhof lagerten Soldaten, fanden Fahrzeuge, Waffen, rauchende Feldküchen. Junge Gefährter unterm Stahlhelm lachten uns an. Ein Leutnant rauchte an einer Zigarette und schaute sinnend auf seine Stiefelsohlen. Es glänzte das matte Metall der Waffen und Geräte der MG-Kompanie, die hier weitere Befehle abwartete. Andere Kompanien hatten an, eine graugrüne Waffe in sinnvoller Ordnung: ein Bataillon der jungen wiedererstandenen Armee.

Seit den Tagen von Versailles hatte die Schlacht keine Soldaten mehr gesehen, nur die einzelnen wenigen Urlauber, die in Ladkoppel und Bier-Seitengewehr aus dem Donauuferhin-

ger Reichswehrstandort kamen, Angehörige des Dundertaufens-Mann-Beeres. . . .

## Die Musik von Nürnberg

Ein blaugoldener Septembertag des Jahres 1937: in Nürnberg, diesem köstlichen Wunder einer alten deutschen Stadt, feiern die Dundertaufens, mit denen die fränkischen Hauptstadt eine Million Menschen zählt, den Reichsparteitag der Arbeit.

Wie jeder dieser Tage ist auch dieser bis zum Verfall angefüllt mit Erleben und Farbe und rotgoldenem Glanz der Fahnen und Standarten, mit fröhlichem Lagerleben, mit dem erregenden Pathos der großen Aufmärsche, mit dem Rufen und Singen der ungezählten Tausende. . . .

Wo steht das Reich jetzt? Es hat seine Ehre wiedergewonnen, es ist wieder stark. Die Welt muß es wieder gelten lassen. Das Volk ist wieder gesund. Es lebt zwar kein Leben in Sattheit und Ueberfluß, aber jeder hat sein Auskommen, und keiner ist von den Freunden dieser Welt ausgeschlossen. Die hart geforderte Disziplinierung domert über die Reichsnotwendigkeiten, die der Stolz des Volkes und eine Naturtalent ersten Ranges sind. Eine friedliche Entwicklung führt das neue Reich hinauf auf die Höhe des Ziels — und das Ziel heißt: sozialster Staat der Welt.

## Die größere Heimat

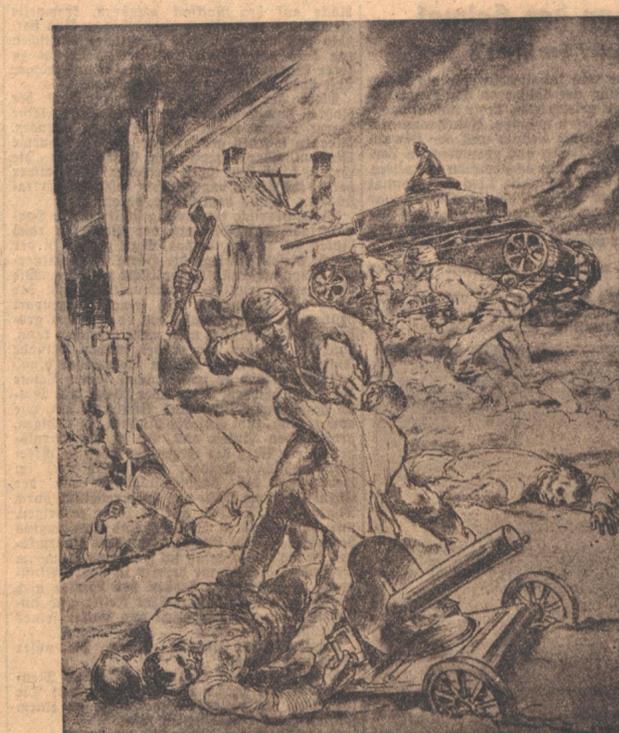
Die Sonne des Südens brennt auf das weiße Schiff nieder, auf das weiße blaue Feld des Mittelmeeres — Italiensfahrt! Heutiger Märztag des Jahres 1938. . . . Die weißen Mauern der Küstenstädte, das dunkle Grün der Drangenhaine sind zurückgelassen, nur Sonne und Wasser und immerhaft leuchtender Himmel sind um das Schiff. Ein zauberhafter Tag, ein Geschenk Gottes, aber auch ein Geschenk der Heimat, die ihren Menschen solche Reisen ermöglicht. Wenn an Bord sind nicht Menschen, die denen das Schicksal eine hiebrige Briefstube in die Wiege gelegt hat, sondern es sind Bergleute aus dem weisfälligen Kohlenfeld und kleine Postbeamtinnen aus Köln, die jetzt die Wunder des Südens schauen dürfen.

So fern wir auch der Heimat sind — ihre Stimme erreicht uns doch. Die Vorbereitungen gehen von Hand zu Hand: Grenzloser Jubel in Österreich! Der Führer in Nazi! Bollgrenze zwischen dem Reich und der Ostmark aufgehoben!

Ja, die Ostmark ist heimgekehrt. Die deutschen Truppen sind, während wir hier an Bord des „Deutschens“ aus der traumhaften Erlebnis dieser Reise hingehen dürfen, unter dem Jubel des ganzen Volkes in das alte deutsche Land eingedrungen. Das größere Deutschland ist erstanden. Wenn wir oben auf dem Boissied in der Funktion des Kopfführers des Kurwellenempfängers ans Ohr pressen, hören wir die lagende seltsame Stimme der Ostmark. . . .

## Die erste Nacht

Jetzt also ist es entschieden: der Krieg ist da. Die alte Welt ist gegen uns aufgetanzen, um uns zu vernichten. Jetzt muß alles, was wir uns mühsam und mit Eingebung errungen



Im Nahkampf mit dem bolschewistischen Gegner

Der Gegner im Osten ist der furchtbare, gegen den der deutsche Soldat jemals zu kämpfen hatte. Im Kampf gegen den bolschewistischen Roboter gibt es keine Kompromisse: hier gibt es nur Untergang oder Sieg. Mit allen Mitteln des Nahkampfes muß der bolschewistische Gegner niedergedrungen und vernichtet werden. Hinter den deutschen Soldaten, die diesen furchtbaren Kampf mit der Welpst bestehen, steht entschlossen bis zum Letzten die deutsche Heimat!

PK-Zeichnung: H-Kriegsbericht Wifors (HH)

haben, verteidigt werden: unser Sozialismus, unsere ganze neuebaute Welt, unser Leben — das Leben unseres Volkes und unser eigenes. . . . 700 Kilometer von hier marschieren sie jetzt über die polnische Grenze. Wir bleiben zurück, in einer kleinen alten Stadt am Dberhein, die am Rande des Westwalls liegt. Was bringen die nächsten Stunden?

Draußen im Dunkel steht eine Fahrfolonne vorüber. Die Duse der Pferde schlagen lange spitze goldrote Funken aus dem alten Dunkelplaster. Aus der Feldstube steigt aromatischer Dampf: Tee mit Rum.

Die Menschen des Städtchens sind still und gefast. Keine Spur von Hurra-Patriotismus, Gott sei Dank. Jeder weiß, um was es diesmal geht. Was bringt die nächste Stunde? Wir gehen schlafen. Es ist die erste Nacht dieses Krieges für uns. Wir schlafen nicht mehr in unseren Betten aus japanischer Golddrücker. Wir schlafen in dem kleinen Nebenraum eines alten Gasthofes, der früher ein-

mal Poststation gewesen war. In diesem Sädhchen ist vor Tagen noch getanzt worden. Weiße Pfadler mit Biedermeierpatzieren gliedern die Wände. Auf dem parterrierten Boden liegt Stroh, knisterndes Stroh.

Die erste Nacht! Das Stroh knistert, wenn ein Schlüfer sich rührt. Hier schwangen einst die Kleinbäder ihrer Mädels im Balgeriot. Draußen aber marschieren sie. Der Krieg hat begonnen, um Leben und Zukunft geht es von heute an.

Das feindliche Ufer  
Oberheinfrent im April 1940: Auf dem besetzten Turm der Ruine Sinsburg wehte die

# Stolze Soldatenworte

„Jeder Mann eine Fekung“, ein deutscher Soldat der Dikfront prägte dies Wort als das Bekenntnis des Kampfwillens, der Kampfkraft, der Kampfbereitschaft der Männer an der Front. Ein Bericht über die Kämpfe in Stalingrad über den gleichen Gedanken Ausdruck, wenn er schreibt: „Jeder Mann kämpft, solange er eine Waffe führen kann.“

Der deutsche Soldat macht nicht gern viel Ruhmens von seinen Taten. Er offenbart nicht aller Welt, was ihn im Herzen bewegt. Aber er weiß auch im rechten Augenblick ein Wort zu finden, das in kritischen Lagen ihm, seinen Kameraden, der Heimat Muttrief gibt, daß der feindlichen Umwelt zu Gemüte führt, daß — um mit Bismard zu reden — „der Appell an die Furcht im deutschen Herzen niemals ein Echo findet.“

Der Große König hat bei Kolin seine erste Schlacht verloren. Er ist am Wegrand und malt, während seine Regimenter zerhopsen und zerhopsen vorübermarschieren, mit seinem Stod Figuren in den Sand. Ein Kapitän tritt mit einem Trunt Wasser an ihn heran: „Da trinken Guer Majestät und lassen Sie Bataille Bataille sein. Die Kaiserin Maria Theresia kann ja noch einmal eine Schlacht gewinnen; davon wird uns der Teufel nicht holen. Es ist nur gut, daß Sie noch leben. Unser Herrgott ist auch noch; der kann uns jagen wieder Sieg geben.“

Bei Borndorf: Zweimal hat Sebdlitz attackiert, aber die Kraft der Waffen ist noch nicht gebrochen. Die Pferde der Regimenter sind erschöpft. Sebdlitz wendet sich an seine Offiziere: „Meine Herren, wollen wir es noch einmal wagen? Das Schicksal Preußens hängt an unserem Ritt.“ Der Rittmeister von Befenik, der Führer der Garde du Corps, nimmt das Wort: „Ich halte eine Schlacht noch nicht verloren, in der die Garde du Corps des Königs noch nicht attackiert hat. Ich attackiere!“ Begleitet folgen die anderen Regimenter. Die Schlacht wird gewonnen.

Bei Egnay am Abend des 16. Juni 1815. Napoleon hat Blücher eine empfindliche Niederlage beigebracht. Blücher selbst ist mit dem Felde gestürzt und liegt, mit Mühe aus dem Reitergestümmel gerettet, arg zerschüttelt und erschunden, in einem Bauernhaus. Aber sein Mut ist ungebrochen. Er blüht Grenken an: „Wir haben Schläge getriegt. Wir müssen es wieder ausbessern, ehe es wehrt.“ Zwei Tage

bleibt stehen: „Recht, wollt Ihr einen General allein gegen den Feind vorgehen lassen?“ Die Jäger und Musketiere springen auf. Das Dorf wird genommen, der Weg in das Innere der Festung ist damit frei.

Die Kompanie des Infanterie-Regiments 24 sind im Vorgehen auf das Fort Douaumont. Eine schwere Granate reißt ihren Führer, den Hauptmann Haupt zu Boden. „Der Hauptmann ist gefallen!“ hört er rufen. Noch heißt benommen von dem Aufbruch springt er auf: „Dali das Maul, fällt mir gar nicht ein!“ Eine halbe Stunde später flackert die deutsche Kriegsflagge auf dem Ball des Forts.

Leutnant von Hüllesheim deckt an einem Herbstmorgen des Jahres 1918 mit einer Hundobold Garde-Brandiere den Rückzug seiner Division in die Ammerpen-Maas-Stellung. Der Amerikaner legt Trommelfeuer auf den Berg, die eigene Munition geht zur Weige. Da kriehet der Leutnant auf eine Meldeklarte, die er seiner letzten Briefstube anvertraut: „Vauquois Dik: der Feind erliegt von allen Seiten aus dem Nebel den Berg. Es wird erbittert gerungen, und sei es bis zum letzten Mann. Es lebe der König von Hüllesheim.“ Die Postklarte kommt ans Ziel, wird den Männern seiner Division zur hohen Verpflichung und blüht über die letzten schweren Tage des großen Ringens hinweg.

Obersleutnant a. D. Benary.

# In unsern Herzen wird der Feind geschlagen

Von Herybert Menzel

Wir sind so jung, wie wir die Feigheit hassen, Erst wer im Marschschritt kämpfern sich verbunden,  
Wir sind so sieghaft, wie wir hell erglänzen, Erst wer der Fahne folgt, entgeht der Zeit,  
Wenn andre bei des Schicksals Ruf erlassen, Es lebt das Reich in seinen hohen Standen,  
Uns macht die Trommel erst die Herzen kühn, Wir sind das Opfer, und wir sind bereit.

Es faßt uns Mann um Mann  
Der heilige Schauer:  
Nun wird von uns der hohe Genuz verlangt!  
Das Leben ist ein Nichts in selner Dauer,  
Wer's überloht, hat erst sich selbst erlangt.

Wir sind so jung, wie wir die Feigheit hassen, Erst wer im Marschschritt kämpfern sich verbunden,  
Wir sind so sieghaft, wie wir hell erglänzen, Erst wer der Fahne folgt, entgeht der Zeit,  
Wenn andre bei des Schicksals Ruf erlassen, Es lebt das Reich in seinen hohen Standen,  
Uns macht die Trommel erst die Herzen kühn, Wir sind das Opfer, und wir sind bereit.

Es faßt uns Mann um Mann  
Der heilige Schauer:  
Nun wird von uns der hohe Genuz verlangt!  
Das Leben ist ein Nichts in selner Dauer,  
Wer's überloht, hat erst sich selbst erlangt.

Welche Opfer auch vom einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligsten Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand.

Aus dem Karlsruh zu Beginn der Freiheitskriege von 1813.

Bahnenkreuzflagge. Vom Westwind gestrafft, hand das rote Tuch leuchtend im Plan des Frühlingsstages. Der Westwind blähte auch die Trifolore, die am anderen Ufer aus der Panzerfuppel eines französischen Bunkers aufstieg.

Hier, im Naume Dreifach-Sasbach, erfolgte zwei Monate später der Rheinübergang. Au jenem hellgeflügelten Aprilsonntag aber lag das Land am Strom im Schein eines trügerischen Friedens. Es war erstaunlich, zu sehen, wie die deutschen Soldaten im Winterfächigen lässig ruhten und hemdsärmelig Karten spielten. Die Waffen schwiegen; die große Stille, nur durch dünne Vogelstimmen unterbrochen, hatte etwas Lauerndes und Verdächtigtes.

Wir gingen auf der verdächtigsten Straße, die vom Kaiserfluß zum Rhein führte. Die Feinde leuchtete hellblau im Sonnenglanz; aber unseren Köpfen spielten die blühenden Zweige mit dem zärtlichen Wind. Wir gingen hinter den Schiffblenden, die der Wind hie und da zerhaut und auseinandergepalten hatte; durch die Ritze schimmerte das grelle Silber sonnbeschienenen Wassers. Die Straße lief einem Uferbogen entlang; rechts lag der Berg auf, dessen Weinterrassen menschenleer waren.

Das „Café zur Sinsburg“, in Friedenszeiten ein Ausflugslokal, lag am Fuß der Burgruine, wenige Meter vom Rheinbomdum entfernt. Im kleinen engen Hofe dieser Gaststätte sah ein Neutnant im Kreise einiger Kameraden; ein mühsulder Mann, der im Schmutz einer Badehose Kaffee trank, setzte sich als sein Feldweibel heraus.

Das „Café zur Sinsburg“ war das Ziel der Schwarzhäuben, die drüben eifrig auf der Laner lagen. Wirt und Wirzin wußten ein Red davon zu fingen, aber sie waren dennoch in dem einsamen Haus an der Front geblieben.

Durch die Wäden in den Schiffblenden karteten wir hinüber zum Gegenüber, zum feindlichen Ufer. Es fiel uns ein, daß es doch eigentlich kein französisches, sondern das allwissliche Ufer war. . . . Aber wir wußten damals nicht, wie nahe wir dem Siege waren, an jenem sonnigen Aprilsonntag des Jahres 1940, des Jahres, in dem im Westen die große Entscheidung fiel.

## Die steinerne Tafel

1941: Im Osten tobte der gewaltigste Kampf unserer Geschichte, das Ringen gegen eine tödliche Flut, die Schritt um Schritt zurückdrängt werden muß, soll der heilige Boden der Heimat nicht mit einem Meer von Blut und Tränen überflutet werden. . . .

Die Armee, die im Osten kämpft, beschützt auch Straburg und den lieblichen Garten des Elbaf, das vor einem Jahre in das Reich zurückkehrte. Wir lernten Straburg kennen, als wir im Juli 1940 hier einrückten. Straburg war eine tote, menschenleere Stadt mit wackelnden Brücken, gesprengten Werken, zerstörten Wädhentürmen, zerbrochenen Bäumen, grünblühenden Straßen. Straburg war gleichsam verodert, verrotzt, verwildert, wie das verödete Land draußen im Schatten der Maginotlinie.

An einem Sommertag des Jahres 1941 feierten wir Biedersehen mit Straburg, mit einer Stadt, die neuem Atem holte. Deutsche Schüler, deutsche Wörre. Blühsauben bis in den letzten Winkel hinein. Deutsche Menschen, die abgemüht Anstuf an die neue Zeit lachten — niemand verdachte es ihnen, daß sie abgerten, für sie begann ein neues Leben.

Wir fanden wieder im Herzen der alten deutschen Stadt: über die ehrwürdigen Dächer ragte das Münster, eine rote Flamme aus verzaubertem Stein, der unvergessliche Turm, der in allen Jahren ins jenseitige Sand hinaus übergrühte als ein ewiges Mahnmal des Deutschtums am Oberrhein. Und heute: Es gibt keine Panzerfuppeln, keine feindlichen Ufer mehr.

## Der feurige Morgen

Warum soll jene Septembernacht des Jahres 1942 fehlen, wenn wir die Straße der Erinnerung zurückwandern? Jene Nacht war eine Nacht der Bemärzung über engere Heimat. Sie hat uns das Ziel unserer Feinde deutlicher gezeigt, als alle Reden es vermögen. Seit damals wissen wir, daß uns nichts erspart bleiben wird. Und wir wissen, daß der Weg aus dem Abgrund des Krieges auf die Höhe des Sieges ein schwerer ist. Wir müssen ihn gehen, wenn wir uns Leben und Zukunft erhalten wollen.

Es war die Nacht des Feuers, das Wohnhäuser, Kirchen, Krankenhäuser und historische Baudenkmäler veroderte. Es war die Nacht, da die Volksgenossen aller Kreise sich in selbstloser Gingebe in ihrer Frau und Kinder das Opfer der Bomben wurden, die Nacht, in der alte schwache und unmundige junge Menschen obdachlos wurden.

Der Morgen enthielt den Anblick der rauchenden Ruinen, die vor Stunden noch blühendere gepflegte Wohnstätten gewesen waren. Er enthielt die Gefährter der Weissen, die Schwere durchgehanden hatten. Und er zeigte das hartgeordnete Gesicht der Heimat, die über Brand und Verwüstung trauert, aber ihre kämpfenden Söhne wie im Stich lassen wird, bis der Sieg, an den wir glauben und der unser Leben und unsere Zukunft führt, errungen ist.

Herbert Meininger.

Die Hornisgrinde - Wahrzeichen der Heimat

Gegenständliches und Befühnliches heimatischer Landschaft / Von Franz Josef Götz

In diesen schicksalsharten Tagen treten blutvoller und inhaltsschwerer als je die ewigen Werte in unser Bewußtsein, für deren Erhaltung der Soldat an der Front wie die arbeitende Heimat ihre Mühen, Sorgen und Nöte mit grimmigem Trotz und unbeugsamem Willen zum Durchkämpfen auf die starken Schultern nehmen.

Denkmal war es, daß auch bei uns der Winter „entdeckt“ wird, daß unter Berg zu einem der ersten Vermittler zwischen Talnebel und über uns sind. Haben wir sie einmal bemerkt, so ist es als Erlebnis in uns aufgenommen, so lassen sie uns nicht mehr los.



Höhenweg im Hornisgrindegebiet Aufn.: F. J. Götz

Erinnerungswerte sind Gewichte, die die Bausteine der Heimat sind. Sie geben uns die Orientierung, die ohne von früher herkommende Gemüts- und Erinnerungswerte von zwingender Gewalt über uns sind.

So eine Landschaft ist das Gebiet der Hornisgrinde und, als Anknüpfungspunkt darin, der Berg selbst. Jeder, der Land auf oder Land ab durch unsere Heimat fährt, sieht bei Weitem den Berg im Blick.

Der Bauer tut bis zum letzten seine Pflicht

Verammlung des Reichsnährstandes in Kehl-Sundheim

Kehl-Sundheim. Vergangene Woche fand im Gasthaus „zum Bahnhof“ in Sundheim eine öffentliche Versammlung des Reichsnährstandes statt, die von Seiten der Bevölkerung gut besucht war.

Nachdem Ortsbauernführer Pa. Rüdels dem Redner gedankt hatte, sprach als weiterer Redner Amtsgerichtsrat Pa. Dr. Dänzer, Kehl, über „Die allgemeine politische Lage“.

Röde auf den Rindstall wandern, freipolte Gemütsarbeit auf dünnem Gemütsboden. Und hat bald ein neues, fröhliches Gesicht zu ihrer Wunderwelt empor, laute in unbändiger Lust über die Gänge wieder zu Tal.

Der Berg der Besieger kamen im Lauf der Jahre, immer mehr. Der alte, liebe kleine Turm bekam einen großmächtigen Bruder. Straßen wurden gebaut, gute, breite, bequeme Straßen.

Der Berg der Besieger kamen im Lauf der Jahre, immer mehr. Der alte, liebe kleine Turm bekam einen großmächtigen Bruder. Straßen wurden gebaut, gute, breite, bequeme Straßen.

Der Berg der Besieger kamen im Lauf der Jahre, immer mehr. Der alte, liebe kleine Turm bekam einen großmächtigen Bruder. Straßen wurden gebaut, gute, breite, bequeme Straßen.

Der Berg der Besieger kamen im Lauf der Jahre, immer mehr. Der alte, liebe kleine Turm bekam einen großmächtigen Bruder. Straßen wurden gebaut, gute, breite, bequeme Straßen.

Kehler Filmshow

Kehl. Anknüpfend an die alte unfontrollierbare Großmutterweisheit, daß auf sieben Jahre Pech sieben Jahre Glück folgen und bei der es letzten Endes doch auf das mehr oder weniger ausbalancierte, feilsche Gleichgewicht des einzelnen ankommt, läßt Ernst Marischka, in dem sich Regisseur und Drehbuchautor vereinigen, in der tollen Filmgroteske der Barock-„7 Jahre Glück“ über einen ahnungslosen Bedienten gleich eine ganze Reihe von Ereignissen hereinbringen, die gerade durch ihre ungläubliche Unwahrscheinlichkeit urkomisch sind.

Günther Röhrdanz.

Rundgebungen der NSDAP in Lahr

Die Kreisleitung der NSDAP gibt bekannt:

- Am 30. und 31. Januar sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:
30. Januar:
9 Uhr: Ansprache des Reichsjugendführers über den Rundfunk.
11 Uhr: Uebertragung der Rede des Reichsmarschalls an die Wehrmacht.
31. Januar:
11 Uhr: vormittags ist eine politische Rundgebung der NSDAP in der Aula der Luisenschule.

Bild über Lahr

Wir ehren das Alter. Ihren 85. Geburtstag begeht heute Frau Adelunde Fiele, geb. Schmieder, wohnhaft in der Klostermühlengasse 25.

Wir ehren das Alter. Ihren 85. Geburtstag begeht heute Frau Adelunde Fiele, geb. Schmieder, wohnhaft in der Klostermühlengasse 25.

Amshau am Oberrhein

Oberrhein. Nach einem arbeitsreichen Leben schließt kurz vor der Vollendung seines 46. Lebensjahres am 27. Januar in einem Krankenhaus in Lahr, in einem Wehrdienstkommando, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Emil K. L. b. Oberleiter der Landesbauernschaft Baden.

Kreis Kehl

Kehl. (75 Jahre alt.) Am morgigen Sonntag, 31. Januar, begeht gefund und rühmlich der Landwirt Karl Kettinger seinen 75. Geburtstag.

Reinwasserstände vom 29. Januar

Konstanz 263 (-2), Rheinfelden 180 (+0), Breilach 127 (-1), Kehl 204 (+-), Straßburg 195 (+-0), Karlsruhe-Maxau 361 (-8), Mannheim 247 (-8), Caub 180 (-11).

Am Schwarzen Brett

Sturm 1/160 Kehl, Morgen Sonntag 10 Uhr bei Kehl in der Kehl-Kaserne an der Hauptstraße der Kreisleitung um 11 Uhr. Antritt um 9.45 Uhr im Saal des Union-Theaters in Union mit Wausel.